Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 31
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 30. JULI 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Aus der Geschichte der schweizerischen Arbeitsschulbewegung – Wandschmuck im Schulzimmer (III.) – Tagung für neues Zeichnen in Zürich – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Aus der Schularbeit Nr. 4** (Mitteilungen des B V R Nr. 7).

2496
GERÄUSCHLOSE, VOLLAUTOMATISCHE
OELFEUERUNGEN
F. G. TILL, TECHNIKER, WALLISELLEN-ZCH. · TEL. 932.255

WATTWIL TOGGENBURG · GEMEINDE-VOLKSHAUS
2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Regelstein). – Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle mit gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenheit bester Art, unter billigster Berechnung und guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: **E. Stefani,**
2901 Besitzer vom Hotel Stefani, Wattwil.

Zoolog. Garten ZÜRICH
Restaurant Telephon 42.500
Schulen, Vereine stark ermässigte Spezialpreise. Teleph. Bestellungen am Reisemorgen zwischen 7-8 Uhr erwünscht.
2899 Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger.**

2492
Hausen a. A. *Landgasthof zum Löwen*
Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. **Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwinigs".** Telephon 952.106.
Höflich empfiehlt sich **Fam. R. Bachmann-Kupferschmid.**

Meilen 2900 **Hotel Löwen**
in schönster Lage am See
Grosse und kleine Säle für **Schulausflüge,** Gesellschaften, **Hochzeiten** und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Tel. 927.302. Höfl. empfiehlt sich der Besitzer **F. Pfenninger.**

Montreux-Clarens **Hôtel du Châtelard**
Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.–. 2887

Volkshaus Burgvogtei
am Klaraplatz **Basel** *am Klaraplatz*
Große Säle, für Schulen Spezialpreise. 2762
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.
Höfl. empfiehlt sich: **E. Stauffer,** Verwalter.

RAHMEN EINRAHMUNGEN
ED. O. ZELLWEGER
Bertastr. 10, Zürich 3
Tel. 33.850
(früher bei Krannig)

Zu verkaufen
Montessori-Apparatus
f. das vorschulpflichtige Alter, komplett, gut erhalten.
Off. unter Chiffre **OF 2023 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Aarau.** 2495

Maschinen-Schreiben
Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30.
F. Fortgeschr. 112 S. Fr. 1.80.
F. Gewerbetr. 32 S. Fr. –.50.
F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag:
W. Weiss, Sonneggstr. 66
Zürich 6 2418

Villa Pension Adia
24 Boulevard des Tranchées
Genève 403
Gutgeführtes Haus
Sorgfältige Verpflegung
(Diät) Pension inkl.
Zimmer von Fr. 7.— an.

Nuxo-Mandelmilch

mit frischen Früchte- und Gemüsesäften, Weizen oder Haferschleim verabreicht, behebt: Nährschäden beim Kleinkinde, wie Milchschorf, Durchfall, Erbrechen und Blutarmut. Fördert die Verdauung und ist eine leicht anzumachende Vollnahrung.

Verlangen Sie das Büchlein Säuglingsernährung mit Fruchtmilch von **Dr. med. Bircher** vom
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil
(St. Gallen) 2471

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich I, Löwenstr. 47
(Löwenpl.) Bankgeb.
Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren, Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Küssnacht am Rigi **Gasthaus zum Widder**
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. **Paul Müller.** 2794

SAALI ob Thun, Pension Bellevue
1150 m ü. M. Tel. 93.10
Beliebter Ferien- und Erholungsort. In **absolut** staubfreier Höhe, wunderbar gelegenes, stilles, freundl. Familienheim. Zeitgemässe Preise. 2857 Prospekte durch **Fam. Wälchli.**

SEEFELS BIEL
In nächster Nähe der Schifflände. 5 Min. vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet für Verpflegung der Vereine und Schulen. Täglich Künstler-Konzerte. Feine Küche – Prima Weine. Feldschlösschen Spezialbier. Grosse eigene Fischanlage. Biels schönster und grösster Autopark.
2731 Tel. 4213 **Max Benzikofer.**

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 185 AZ

Lehrstelle an der Kantonsschule SOLOTHURN

Infolge Rücktrittes eines Professors wird auf den Beginn des Winterschulhalbjahres 1932/33 (24. Oktober 1932) eine

Lehrstelle für Physik an den obern Klassen des Gymnasiums und der Realabteilung und für Mathematik an den obern Klassen des Gymnasiums der solothurnischen Kantonsschule

zur Besetzung ausgeschrieben.

Von den Bewerbern wird für die genannten Fächer der Befähigungsausweis für das höhere Lehramt an der Oberstufe oder der Besitz der Doktorwürde verlangt.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 7467.–, hiezu kommen Altersgehaltszulagen bis Fr. 1333.– im Maximum nach 12 Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten oder an privaten höhern Lehranstalten werden angerechnet. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 25. Mehrstunden werden mit Fr. 300.– pro Jahresstunde besonders honoriert. Beitritt zur Professorenpensionskasse obligatorisch. Bewerber haben ihre Anmeldung unter Beilage einer Darstellung ihres Lebenslaufes, ihrer Ausweise über wissenschaftliche Bildung, Laboratoriumspraxis und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses über ihren Gesundheitszustand dem unterzeichneten Departement bis zum 31. Aug. 1932 einzureichen.

Solothurn, den 28. Juli 1932.

Für das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn:
Dr. R. Schöpfer.

417

Junge Lehrersfamilie

in schön gelegenem Dorfe am Bodensee, sucht erholungsbedürftiges Kind, Knabe od. Mädch. in Pension zu nehmen. Offerten sind erbeten unter Chiffre **L419Z** an **Orell Füssli Annoncen, Zürich.** 419

Ferien in
SCHUDERS
1250 m ü. M. Urchiges Bündnerdörfchen in romantischer Gegend. 2904

Pension
Schweizertor
offeriert gute Verpflegung (inkl. Zimmer) zu Fr. 6.50 täglich. — Weitere Auskunft erteilt gerne **Anna Thöny, Bes.**

GENF 2850
Hotel des Alpes
Rue de Rive
Gutbürgerliches Haus. Fl. Wasser. Zimmer 4.50. Spez. Arrangement für Schulen.

GUMMI
hyg. Artikel
DISKRETE BERATUNG
20 Jahre Bestand
PROSPEKTE GRATIS
Stella-Export Thalberg 4
GENÈVE

Der gute 24er
TABAK
kostet nur 40 Cts.
24er Tabakfabrik
HENRY WEBER, ZÜRICH

Heirats-Gesuch

Gesundes, frohmütiges Fräulein, 30jährig, die als einzige Tochter kürzlich ihre lieben Eltern verloren, von diesen ein hübsches Vermögen geerbt hat, wünscht sich mit einem gebildeten, braven Manne zu verheiraten. 418

Ernstgemeinte Briefe, wofür strengste Diskretion zugesichert wird, unter Chiffre **L 418 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.**

Gelegenheit f. Ferienkolonie

bestgeeignetes Chalet mit ca. 30 Betten, volle Verpflegung (4 Mahlzeiten) zu sehr günstigen Bedingungen. Frei ab 25. Juli bis September Auskunft durch

A. Schwendener, AROSA.

NB. Auch für Schülerreisen als Nachtquartier mit Verpflegung zu mässigen Preisen bestens empfohlen. 413

Flüelen **Hotel St. Gotthard**
Telephon 146 2641
Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Mässige Preise. **H. Fischer-Lussy, Küchenchef.**

Mannenbach
HOTEL SCHIFF
Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2735

Rorschach
2862 **am Bodensee**
Beliebtes Ausflugsziel für Vereine und Schulen. Ausserordentlich günstiger Kur- und Ferienort. Prospekt und Auskunft durch das Verkehrsbüro.

Komplette Drei-Zimmer-Ausstattung
netto nur Fr. **1485.-**

mit komplettem Bettinhalt, sogar mit kräftigen Schweifhaar-Damast-Matratzen, Federzeug usw. In dieser Preislage die schönste Aussteuer.

Prachtvolles **Doppelschlafzimmer** mit 3-teil. Spiegelschrank. Kommodentoilette oder Waschkommode mit Marmor und Spiegelaufsatz. 2 Nachttische. 2 komplette Betten mit echt Schweifhaar-Damastmatratzen und guten Natur-Halbflaumdecken. Feines, 7-teil. **Wohn- und Speisezimmer,** mit modernem Buffet etc., inkl. schön bezogener Couch Komplette **Wohnküche,** weiß emailliert, mit Buffet, Tisch, 2 Tabaretts, alles mit Inlaid überzogen. Nur beste Schweizer-Qualitätsmöbel mit 10 Jahren vertraglicher Garantie. Kulante Zahlweise. Verlangen Sie photographische Gratis-Vorlagen.

Möbel-Pfister A.G.
Die bedeutendste Vertrauensfirma der Schweiz.
Basel, Greifengasse 3 2460
Zürich, Kaspar Escherhaus
Bern, Schanzenstrasse 1

Verlangen Sie auch den reichhaltigen Katalog. Verbandsmitglieder erhalten
7% Spezialrabatt
auf alle Katalogpr. bei Kaufabschluss

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof,** Schulwandtafeln, **Altstätten St. G.** Tel. 77. Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2483

WÄGGITAL
Gasthaus Stausee, Innerthal
empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Tel. 21. Familie Spiess.

Luzern
Schiller Hotel Garni
Nächst Bahn und Schiff. Schöne, ruhige Lage. Alle Zimmer mit fliess. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. — Mahlzeiten nach d. Karte. Zimmer von Fr. 4.50 an.
Ed. Leimgruber, Bes. 2890

SEELISBERG **Hotel Pension Löwen**
Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche; Pension von Fr. 8.— an. Prospekte. Grosser Saal für Schulen u. Vereine.
2881 Es empfiehlt sich **A. Hunziker.**

HOTEL PENSION **ALBEINA KLOSTERS-Dörfli**
Neuerbautes Haus mit fliess. Kalt- u. Warmwasser. Wunderbare Aussicht. Schöne Balkonzimmer. Staubfreie Lage. Prima Küche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte durch die P-Zentrale Küsnacht und den Bes. **Pet. Marugg,** Tel. 5111

Davos-Platz
Sporthotel Bahnhof-Terminus
Gute Küche und Keller. — Mässige Preise. Fliessend kalt und warm Wasser. Grosse Säle für Vereinsanlässe etc.
2870 Besitzer **Rud. Wyss.**

Thusis
HOTEL GEMSLI
geeignet für Schulen und Vereine
Prima Küche und Keller. Schattiger Garten. Mässige Preise.
2855 **Rud. Kleni**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

30. JULI 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 31

Aus der Geschichte der schweizerischen Arbeitsschulbewegung [1])

Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch galt die Arbeit als etwas so Gewöhnliches oder wenigstens so Selbstverständliches, daß ihre Anliegenheiten das wirtschaftliche und kulturelle Leben nicht weiter beanspruchten, als es die täglichen Bedürfnisse erforderten. Es blieb der neueren Zeit vorbehalten, der Arbeiterfrage, der Arbeiterbewegung einen besondern Wert, eine auch heute noch nicht übersehbare Bedeutung zukommen zu lassen.

Diese Tatsache erklärt schon, weshalb der Begriff Arbeitschule erst in unseren Tagen entstanden ist. Nicht, daß die Handarbeit von den Pädagogen früherer Zeiten abgelehnt worden wäre! Im Gegenteil: wie sich — ohne Arbeiterfrage — das Handwerk im Mittelalter großer Achtung erfreute, so haben alle führenden Pädagogen je und je der Handarbeit das Wort geredet. Ich will nicht des nähern schildern, was Comenius und Rattich, Montaigne und Locke, Rousseau und Pestalozzi, Fellenberg und Wehrli alles zugunsten der Handarbeit gesagt und getan haben; es genügt, die Namen in Erinnerung zu rufen. Wenn ein Humanist wie Zwingli den Jünglingen das Erlernen eines Handwerkes empfahl, geschah es aus der Überzeugung, daß die Handarbeit erzieherisch wirke.

Die Untersuchung, aus welchen Gründen und auf welche Weise die verschiedenen Pädagogen die Handarbeit in der Erziehung gepflegt wissen wollten, würde uns zu lange aufhalten. Wir kommen rascher zum Ziel, wenn wir uns die Frage vorlegen: weshalb dauerte es — trotz der Befürwortung durch sämtliche Pädagogen von Ruf — so lange, bis die Handarbeit in den Schulen eine Stätte gefunden hatte? Die wichtigsten Gründe sind folgende:

1. Eine große Rolle spielt das Beharrungsvermögen. Wir wissen, wie zähe Lehrer, Eltern und Schulbehörden am Althergebrachten festhalten. Es ist nicht leicht, an der stark im ganzen Volksleben verwurzelten Schule Änderungen vorzunehmen.

2. Die Schulen waren allzusehr und allzulange in den Händen der Geistlichkeit. Wenn auch gelegentlich Rat und Bürger der Stadt Schulverordnungen erließen, so hatte doch meist die Geistlichkeit dazu angeregt, und bis in die neueste Zeit hinein wußte sie sich weitgehendes Mitbestimmungs- oder Aufsichtsrecht zu wahren.

3. Unsere Schulen sind nicht nach psychologisch-pädagogischen Gesichtspunkten, nicht von unten nach oben, sondern verkehrt aufgebaut. „Praktische" Bedürfnisse haben die Anlage der Schulen bestimmt. Diese „praktischen" Bedürfnisse sind meist die Ansprüche der höheren Schulen. So wie man in unseren Tagen das Schulwesen dadurch reformierte, daß man zunächst die Maturitätsordnung bestimmte, nach der sich alles zu richten hat, so waren schon früher die Ziele der höheren Schulen maßgebend für die Anlage der untern Stufen. Was die höhere Schule nicht gerne trieb, schob sie an die Lateinschule ab. Was der Lateinschule nicht genehm war, wurde der Deutschen Schule zugewiesen, und was die glaubte, voraussetzen zu dürfen, hat sie der Hausschule übertragen.

4. Als vor hundert Jahren die eigentliche Volksschule geschaffen wurde, suchten ihre Schöpfer vor allem der übel bestellten Volksbildung aufzuhelfen. Man suchte die Schule von den Fesseln der Kirche zu lösen. Dieses Bestreben brachte ein stärkeres Betonen der intellektuellen im Gegensatz zur religiös-gefühlsmäßigen Betätigung.

5. Da wo die Söhne dem Vater in der Werkstatt, in Stall und Scheune, auf dem Feld und im Garten allerlei Fertigkeiten absehen und später helfend zur Seite stehen können, da wo die Mädchen durch die Mütter in die Hausgeschäfte und die Frauenarbeiten eingeführt werden, ist eine Pflege der Handarbeit in der Schule nicht das Notwendigste.

Es drängt sich uns die Frage auf: Wenn der Widerstand gegen die Handarbeit so stark und fest verwurzelt war, woher kam die Wendung zugunsten der Handarbeit?

Die Industrie, die mit dem 19. Jahrhundert aufkam, hat in mehrfacher Beziehung der Handarbeit den Weg in die Schule geebnet. Die fabrikmäßige Herstellung der Dinge konnte sich mit verhältnismäßig geringen Arbeitskräften behelfen. Die Kräfte der Kinder reichten dazu aus. Die Kinderarbeit in den Fabriken war willkommenes und billiges Mittel im Dienst der Industrie. Man suchte die Arbeitskraft der Kinder auch anderweitig auszubeuten. An mehreren Orten wurden ärmere Kinder zu Korbflechten, Bürstenbinden und ähnlichen Arbeiten angehalten. Die Erzeugnisse wurden verkauft, um aus dem Erlös arme Kinder mit Nahrung und Kleidung versehen zu können. Solche Einrichtungen bestanden an größeren Orten bereits in den 70er Jahren (z. B. in Bern im Lorraine- und im Mattenquartier).

Durch die Industrie und die starke Inanspruchnahme vieler Eltern in der Fabrik nahm die Verwahrlosung der Kinder überhand. In der Handarbeit erblickte man ein Mittel, die Jugend dem Gassenleben zu entziehen. So entstanden Ende der 70er und anfangs der 80er Jahre die ersten eigentlichen Handarbeitsschulen in Basel, Zürich, Bern und andern Orten. Damit gewann die Handarbeit immer mehr an erzieherischer Bedeutung. Schon in der 1876 eröffneten Armen-Lehr- und Arbeitschule der Stadt Zürich waren „für die weibliche Jugend Handarbeiten vorgesehen, für die Knaben Strohflechterei, die Fabrikation von hölzernen Spielsachen, das Verzupfen von Seilresten und dgl. Der Arbeitsunterricht setzte sich nicht zum Ziel, die Kinder schon in ihre künftige Berufsarbeit einzuführen; er wollte ihnen nur eine ordentliche Beschäftigung zur Gewohnheit und so Fleiß und Arbeitsamkeit praktisch zu eigen machen"[2]). Ganz ähnlich dachte und handelte Pestalozzi in seiner ersten Neuhofzeit.

[1]) Der Leser wird zugute halten, daß gelegentlich zürcherische Verhältnisse hervorgehoben werden. Sie dürfen jedoch als kennzeichnend für den Verlauf der Handarbeitsbewegung in unserem Lande angesehen werden.

[2]) Max Hartmann: Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation (Zürich 1917, Orell Füßli), S. 71.

Je länger je mehr hatten sich die Gewerbetreibenden darüber zu beklagen, daß die Fabrikindustrie das Gewerbe schädige. Auf der Suche nach Mitteln, dem darniederliegenden Gewerbestand aufzuhelfen, stieß man auf die Handarbeit. Der Staatsrat von Neuenburg schreibt im Jahre 1883 an den Bundesrat: „Das wirksamste Hilfsmittel gegen die Krankheiten der Industrie besteht darin, daß man das Land des industriellen Fortschrittes erhalte. Die Verbindung von Theorie und Praxis, von geistiger Arbeit und Handfertigkeit ist am geeignetsten, um den betreffenden Industrien geschickte Arbeiter, vertraute Werkführer zuzuführen[3]).“

Freilich ist das Verhältnis des Gewerbestandes zur Handarbeit nicht immer ein solch minnigliches. Mit dem Aufkommen des Handarbeitsunterrichtes mehren sich die Stimmen aus dem Handwerkerstand, die im Handfertigkeitsunterricht der Schulen eine unerwünschte Konkurrenz, eine starke Beeinträchtigung handwerklicher Interessen erblicken. Der Kleinhandwerker fürchtete, um seine Arbeit zu kommen, wenn die Buben mit verschiedenen Zweigen der Handfertigkeit vertraut gemacht würden. Viele vermißten in den Handfertigkeitskursen einen eigentlich fachmännischen Betrieb. Nachdem im Jahre 1888 der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit den Bundesrat um Unterstützung der Handarbeitsschulen für Knaben ersucht hatte, schrieb der Bundesrat in seiner Antwort vom 19. März 1889 u. a.: „Von Berufsbildung kann beim Handfertigkeitsunterricht um so weniger die Rede sein, als derselbe nicht von Berufsleuten, sondern von Schullehrern gegeben wird, und dabei leicht den Charakter der Spielerei annimmt und unfruchtbaren Dilettantismus hervorruft. Gerade von seiten des Handwerks ist vor dem Handfertigkeitsunterricht schon gewarnt worden, weil die Knaben, welche ihn besucht haben, in die Lehre unangenehme Vorurteile über ihre vermeintliche Vorbildung mitbringen.“

Ganz ohne ihr Dazutun und wider ihre Absicht hat die Fabrikindustrie der erziehlichen Handarbeit schließlich doch zum Durchbruch verholfen. Mit der Zunahme der Fabrikarbeit machten sich geistige Schädigungen, die sie im Gefolge hat, immer mehr spürbar: Die mechanische Arbeit vermag den Menschen auf die Dauer nicht zu befriedigen; die gleichförmige Tätigkeit stumpft ab. Der einzelne Mensch hat nicht mehr Gelegenheit, den Werdegang eines Dinges zu verfolgen. Man sieht nur Teilstücke oder die fertigen Erzeugnisse. Geistige Anregung wird aber namentlich dann geboten, wenn die wachsende Veränderung, die Entstehung eines Dinges aus dem Rohstoff beobachtet werden kann. In dieser Beziehung sind die Stadtkinder arm geworden. Sie können nicht mehr beobachten, wie das Samenkorn zur Frucht reift, sie können keinen Einblick mehr gewinnen in die Art, wie ein Schuh, ein Tisch entsteht. Weil die fertigen Dinge verhältnismäßig mühelos gekauft werden können, gewinnt der neuzeitliche Mensch gar keine eigentliche Beziehung zu ihnen. Oft beklagt man sich über die Verschwendungssucht oder den Leichtsinn der Arbeiterfrau, die eine Schürze weglege, statt sie zu flicken. Man weist im Gegensatz dazu auf frühere Zeiten hin, wo man ein Kleidungsstück erst gehörig flickte und sich nicht entschließen konnte, es wegzuwerfen, bis es wirklich durch und durch schadhaft war. Man vergißt, daß früher die Frauen und Mädchen ein Verhältnis zu den Kleidern gewinnen konnten, das heute nicht mehr in dieser Weise möglich ist. Die Bauersfrau, die selbstgepflanzten Hanf und Flachs verarbeitete, die selber spann und wob, schnitt und nähte, oder die in der eigenen Stube alle diese Arbeiten zu leiten hatte, sie konnte ein gefühlsmäßiges Verhältnis zu den durch ihrer Hände Fleiß und unter ihren Augen entstandenen Dingen gewinnen. Jedes Stück war ihr durch die Arbeit lieb geworden. Es hergeben müssen, fiel ihr nicht leicht, daher konnte sie liebevoll Schäden ausbessern. Den Menschen von heutzutage fehlt dieses gefühlsbetonte Verbundensein mit den Dingen des täglichen Gebrauches. Daher müssen wir uns nicht wundern, wenn etwas ebenso rasch, wie es gekauft wurde, auf die Seite gelegt wird.

Der pädagogisch eingestellte Mensch geht an diesen Dingen nicht achtlos vorüber. Er sieht in der Handarbeit die Möglichkeit, dem Kinde anregende Tätigkeiten zuzuweisen, dem Schüler zu zeigen, wie ein Ding entsteht, und er wird den Schüler die Schöpferfreude empfinden lassen, die jeder unverdorbene Mensch erlebt, der etwas durch seiner Hände Arbeit geschaffen hat. Im Verlaufe ihrer Entwicklung hat die Handarbeit in den Schulen sich immer mehr von einer praktisch-wirtschaftlichen zu einer erzieherischen Tätigkeit umgewandelt.

Einen neuen Antrieb erhielt die Entwicklung der Handfertigkeit durch die Arbeiterbewegung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat Karl Marx die Lehre aufgestellt, daß nur die physische Arbeit eigentliche Arbeit sei. Die Arbeiterklasse besann sich auf sich selber. Die Handarbeit, bisher wenig beachtet oder gar verachtet, wurde als das Höchste hingestellt. An der allgemeinen Höherwertung der Arbeit durch die Arbeiterbewegung hat auch die Handfertigkeit in oder neben der Schule ihren Anteil erhalten. Die Freunde der Handarbeit wurden zahlreicher. Nun durften sie es wagen, ihre Gedanken und Pläne der Öffentlichkeit vorzulegen. Allmählich stellten sich die Erfolge ein. Daß das Wachstum langsam fortschritt, muß uns nicht wundern, wenn wir bedenken, welche Geringschätzung durch die Intellektuellen die Arbeiterbewegung lange Zeit, teilweise bis auf unsere Tage, erfahren hat.

Im Jahre 1857 durfte der zürcherische Erziehungsdirektor J. Dubs es wagen, in den Entwurf eines Gesetzes über das Unterrichtswesen des Kantons Zürich die weiblichen Handarbeiten unter die Pflichtfächer aufzunehmen. Die regierungsrätliche Weisung sagt dazu: „Weibliche Arbeitsschulen bestehen schon jetzt in den meisten Gemeinden; es ist ziemlich allgemeiner Wunsch, daß sie obligatorisch gemacht werden sollen, da sonst gerade die Ärmeren, für welche diese Schulen am wohltätigsten wirken, sich davon ausschließen.“

Während die weibliche Handarbeit schon früh unter den Pflichtfächern der Volksschule erscheint (in Bern schon im Primarschulgesetz von 1835), gewann die Bestrebung der Knabenhandarbeit nur langsam an Boden. In den Jahren 1882 und 1884 beschäftigte sich die zürcherische Schulsynode mit der Frage des Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule. Das Protokoll der Synode vom Jahre 1884 berichtet: „Beide Redner warnen nachdrücklich davor, daß auf dem Boden der Volksschule zweifelhafte Experimente mit Lehrgegenständen gemacht werden, die nicht in die Schule hineingehören.“ Eine Abstimmung unterblieb der vorgerückten Zeit wegen. Es ist aber wohl kein Zweifel, daß sie zu ungunsten der Handarbeit ausgefallen wäre. Selbst die

[3]) J. Schäppi: Der Handfertigkeitsunterricht und die Volksschule, S. 17.

Freunde der Handarbeit (a. Statthalter Schäppi, Horgen, und Robert Seidel, der von Mollis herbeigeeilt war) hätten nicht vermocht, die Mehrzahl der Zürcher Lehrer für die Sache zu gewinnen.

Erst die späteren 80er und die 90er Jahre brachten der Knabenhandarbeit sichtbare Erfolge. Im Kanton Zürich wurde die Knabenhandarbeit zum erstenmal gesetzlich festgelegt in dem Gesetz betreffend die Volksschule, Antrag des Regierungsrates vom 6. August 1898. Die Vorlage bestimmte in § 44: „Durch Beschluß der Schulpflege (§ 73 der Sekundarschulpflege) kann unter Genehmigung des Erziehungsrates in der Primarschule (bzw. Sekundarschule) Unterricht in Handarbeiten für Knaben eingerichtet werden. An allfällige besondere Kosten dieses Unterrichtes wird ein Staatsbeitrag verabreicht, sofern die Zahl der Teilnehmer wenigstens 12 beträgt." In der entsprechenden Weisung des Regierungsrates lesen wir: „Eine Neuerung, die von vielen als eine grundsätzliche betrachtet werden wird, enthält der Entwurf: die gesetzliche Grundlage für den Handarbeitsunterricht für Knaben. Mit Genehmigung des Erziehungsrates kann derselbe sowohl an den Primar- als an den Sekundarschulen eingeführt werden. Diese Bestimmung ermöglicht eine weitere Ausdehnung des übrigens schon an einer ganzen Reihe von Schulen eingeführten Unterrichtes, der bis anhin durch Bewilligung des Kantonsrates auf dem Budgetwege unterstützt wurde." In der Kommissionsvorlage vom 23. Dezember 1898 ist die Bestimmung schon etwas geschwächt. Unter den Unterrichtsgegenständen wird nicht mehr wie in der regierungsrätlichen Vorlage „Handarbeit" schlechtweg angeführt, sondern es heißt „Handarbeit und Haushaltungskunde für Mädchen". Der Zusatz „für Mädchen" gilt sinngemäß auch für das Fach der Handarbeit, denn § 33 der Kommissionsvorlage schränkt bereits ein, daß an den obern Klassen Handarbeitsunterricht für Knaben erteilt werden könne, und bemerkt ausdrücklich: „Dieser Unterricht ist fakultativ."

Ich bin absichtlich bei dieser Vorlage etwas länger stehen geblieben, weil ihr Schicksal mir kennzeichnend scheint dafür, wie bei den Verhandlungen in Kommissionen und Räten ein guter Gedanke verwässert werden kann.

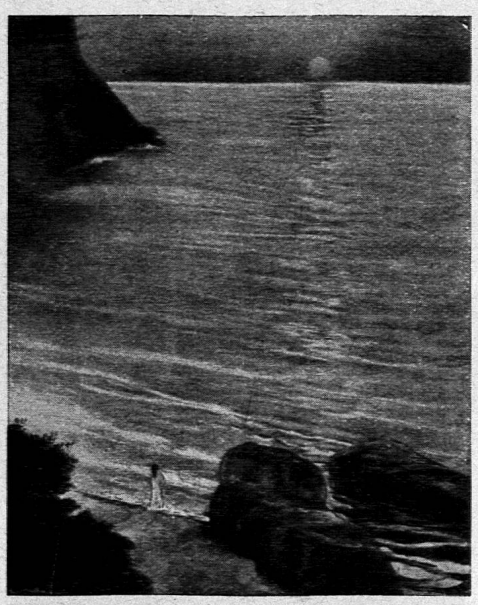
In Deutschland erlitt noch im Jahre 1900 die Knabenhandarbeitsbewegung eine große Niederlage: Die deutsche Lehrerversammlung in Köln hatte sich gegen die Aufnahme des Knabenhandarbeitsunterrichtes in den Lehrplan der Volksschule ausgesprochen. Diese Niederlage, so schwer sie von den Freunden der Handarbeit empfunden wurde, hatte doch auch ihr Gutes: Sie trug wesentlich zur Klärung des Arbeitsschulgedankens bei. Als die Führer sich fragten, weshalb die Handarbeit abgelehnt worden sei, erkannte v. Schenckendorff mit einem Male, daß man sich wohl gegen einen vom übrigen Unterricht getrennten Handfertigkeitsunterricht ausgesprochen habe, daß aber der in Verbindung mit dem Unterricht stehende Zweig der Handarbeit nicht verneint worden sei. v. Schenckendorff prägte das Wort Werkunterricht. In dieser neuen Form sollte die Handarbeit rasch an Ansehen und Verbreitung gewinnen.

Kl.

(Fortsetzung folgt)

Für den naturkundlichen Unterricht empfehlen wir: **Walter Höhn, Botanische Schülerübungen.** Preis Fr. 5.50. Zu beziehen vom Sekretariat des Schweizer. Lehrervereins, alte Beckenhofstraße 31, Zürich.

Abb. 7.



Der Wandschmuck in Schulzimmern

III.

3. Versuch. 4. Klasse (25 Kn., 19 Md.). (Versuchsleiter: Hr. F. Dütsch.

Bildserie Abb. 7 und 8. Die beiden Bilder wurden zusammengestellt wegen ihrer starken künstlerischen Gegensätzlichkeit. Es mußte besonders interessieren, welches der beiden Bilder von den Schülern vorgezogen würde, „Das Bäumchen" mit seinem herben Realismus, oder der „Sonnenuntergang" mit seiner ans Kitschige streifenden Staffage.

Es stellten in den	1. Rang		den 2. Rang	
	Kn.	Md.	Kn.	Md.
Sonnenuntergang . . .	17	4	8	15
Das Bäumchen	8	15	17	4

Die Tatsache, daß von 25 Knaben 17 den Sonnenuntergang und von 19 Mädchen 15 das Bäumchen vorzogen, zeigt uns ein typisch gegensätzliches Verhalten der Knaben und Mädchen. Warum das eine Bild nun gerade diesen, das andere jenen besser gefiel, geht aus den Beschreibungen nicht genügend hervor. Aber die meisten stellen noch fest, daß ihnen die neuen Bilder besser gefallen, als die alten.

Wie vorsichtig man in der Verallgemeinerung von Klassenergebnissen sein muß, zeigt gerade der Versuch mit diesen beiden Bildern in einer andern Klasse:

6. Klasse (31 Schüler). (Versuchsleiter: Hr. Eug. Hablützel.)

Bis auf einen Schüler stellen alle den „Sonnenuntergang" voran und wissen von diesem Bild auch meistens mehr zu sagen. Viele heben ausdrücklich hervor, daß sie es zuerst beschreiben, weil es ihnen besser gefällt, und aus einzelnen Arbeiten spricht viel Verständnis für die Absichten des Künstlers.

„Das ist ein sehr eindrucksvolles Bild. Jetzt geht die Sonne schlafen. Das Abendrot sieht sehr romantisch aus, weil es langsam ins Gelb übergeht. Die Sonne sitzt mitten drin, wie eine Königin. Der Lichtstreifen sieht aus wie ein Arm, der den paar Felsen gute Nacht sagen wollte. Dort wollte ich wohnen ..."

Auffällig ist in dieser Klasse die Mißdeutung der Frauengestalt, die dem Sonnenuntergang zugewandt, dem Bildbetrachter die dunkle Seite zukehrt. 11 Schüler halten sie für einen Neger, einer sieht in ihr eine Negerin, einer einen Araber und wieder ein anderer eine

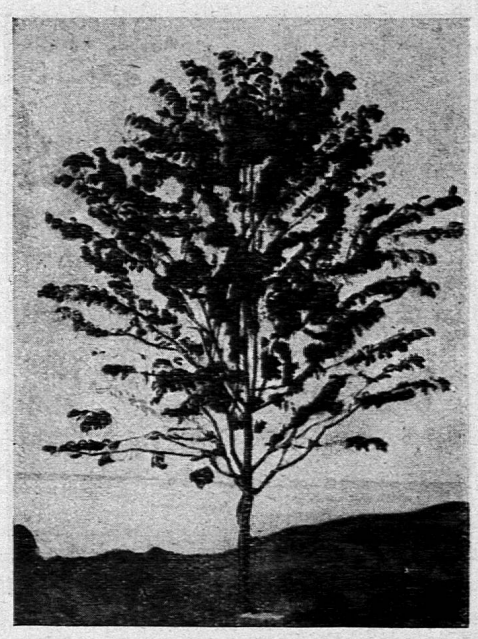


Abb. 8.

„Person mit einem schwarzen Kopf". Daß diese Urteile nicht leichtfertig geäußert wurden, sagt uns der resignierte Satz in einer der Beschreibungen:

„Bei der Gestalt am Ufer des Meeres weiß ich nicht recht, was es sein soll, jedenfalls ein Neger, wie es mir vorkommt."

Ganz sicher fühlt sich der Schüler, der behauptet:

„Da steht ein Neger im Hemd und badet."

Diese Mißdeutung eines Bildelementes (hier der Staffage) ist ein sprechender Hinweis auf die Schwierigkeiten, die von vielen Schülern überwunden werden müssen, um ein Bild verstehen zu können.

Von den 36 Schülern stellen 35 das Bild „Sonnenuntergang" an erste Stelle und nur einer beschreibt zuerst das „Bäumchen".

4. Versuch.

Der umfassendste Versuch wurde gemacht mit den vier Bildern der Gruppe c), die sowohl nach Inhalt, als auch nach Darstellungsart voneinander abweichen. (Matterhorn, Tulpenzeit, Aller Anfang ist schwer, Mutter und Schwester.)

Diese Bilder waren der 4.—6. Klasse zugeordnet worden, doch wurden sie versuchsweise auch in zwei Elementarklassen gezeigt.

Sehen wir zunächst, wie sich eine 6. Klasse zu den vier Bildern stellt. Es ist dieselbe Klasse wie beim vorigen Versuch. (33 Schüler, d. h. 17 Kn. und 16 Md. Versuchsleiter: E. Hablützel.)

Die Bilder wurden eines Tages unvermutet vor die Klasse gestellt (in obiger Reihenfolge). Sie waren allen unbekannt. Nun wurden die Schüler durch folgende Aufforderung zur Meinungsäußerung veranlaßt: „Schreibt einmal auf, was ihr über die Bilder denkt." Die Bilder wurden während der Beschreibung vor den Augen der Schüler gelassen; sie sollten sie in der Reihenfolge beschreiben, wie sie ihnen gefielen. Die so sich ergebende Wertschätzung stellt folgende Tabelle dar:

	Matterhorn		Tulpenzeit		Aller Anfang ist schwer		Mutter und Schwester	
Es setzten an	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.
1. Stelle . .	14	2	0	11	1	3	2	0
2. Stelle . .	1	4	13	3	1	9	2	1
3. Stelle . .	1	4	2	2	14	3	0	7
4. Stelle . .	1	6	2	0	1	1	13	8

Die Bevorzugung der beiden Bilder Matterhorn und Tulpenzeit ist auffallend. Sie tritt besonders deutlich vor Augen, wenn wir die Gesamtheit der Stimmen einander gegenüberstellen, die den Bildern entweder den ersten oder den zweiten Rang anweisen. Es ergeben sich so für

das Bild	Tulpenzeit	27	Stimmen
„ „	Matterhorn	21	„
„ „	Aller Anfang ist schwer . . .	14	„
„ „	Mutter und Schwester . . .	5	„

Ganz deutlich steht das Bild Mutter und Schwester mit 5 Stimmen an letzter Stelle. Auch die Zusammenfassung der 3. und 4. Stelle ändert hieran nichts. Es entfallen hierbei auf

Tulpenzeit	6	Stimmen
Matterhorn	12	„
Aller Anfang ist schwer . . .	19	„
Mutter und Schwester . . .	28	„

Während bei bloßer Betrachtung der ersten Rangstelle das „Matterhorn" vor der „Tulpenzeit" zu stehen kommt, ergibt sich aus den obigen Zusammenfassungen deutlich die Wertschätzung in der Reihenfolge: Tulpenzeit, Matterhorn, Aller Anfang ist schwer, Mutter und Schwester. Als typisch für die Geschlechter darf angesehen werden die Bevorzugung des „Matterhorns" durch die Knaben und der „Tulpenzeit" durch die Mädchen.

Um einen Einblick in die Beurteilung der Bilder durch die Schüler zu bekommen, wurden die Äußerungen nach fünf Gesichtspunkten zusammengestellt:

1. Ästhetische Urteile.
2. Farbenwirkung.
3. Rahmen und Umgebung.
4. Stimmung und Phantasie (auch Vergleiche).
5. Andere Äußerungen.

Greifen wir zur Illustration einige der Urteile heraus:

Zum Bilde

Matterhorn.

1. Ästhetische Urteile:

Das Bild vom M. ist nicht übel.
Das handgemalte M. ist prachtvoll.

2. Farbeneindrücke:

Der blaue Himmel ist besonders schön.
Der Himmel ist ganz blau und paßt gut zu der Farbe vom See.
Die Farben passen sehr gut zusammen (mehrmals).

3. Rahmen und Umgebung:

Der Rahmen um das Bild herum macht sich ganz schön.
Der schwarze Holzrahmen faßt es noch schön und kräftig ein.

4. Stimmung und Phantasie:

Das M. ragt weit in die Höhe und schaut ernst in die Welt hinaus.
Es ragt so schön in die blaue Luft hinauf.
Das M. schaut stramm, stolz und trotzig drein.
Kühn und meisterhaft sitzt der Berg da, als wäre er der wichtigste auf Erden.
Wie ein Riesenzahn eines Raubtiers ist es anzusehen.

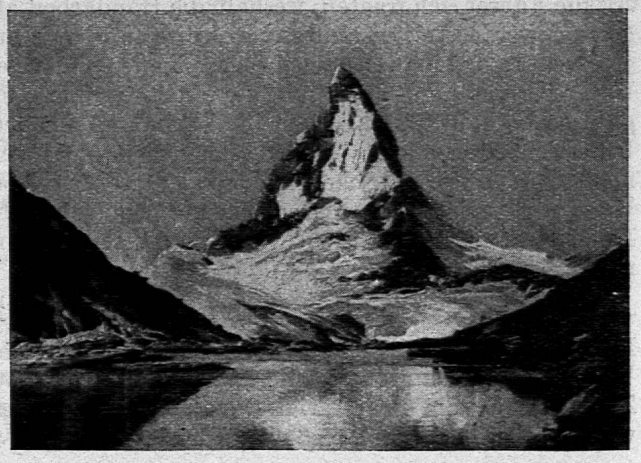


Abb. 9.

Es steht wie ein alter Grenzwächter da. Am Fuße des M. liegt stillverträumt ein kleines Seelein, rings umgeben von schönen Bergen.

5. Andere Äußerungen:

Für unser Schulzimmer würde ich es nicht kaufen, weil wir schon eine schöne Photographie vom M. im Schulzimmer haben.
Das M. ist wahrscheinlich mit sehr großer Mühe abgemalt worden.
Das Bild ist photographiert, sonst wäre es nicht so schön.
Es ist ein höllischer Felsenkoloß.

Tulpenzeit.

1. Ästhetische Urteile:

Es gefällt mir der Zeichnung und der Farbe wegen gut; (aber für eine sechste Klasse finde ich es nicht passend, eher für eine Kleinkinderschule).
Mir gefällt das Tulpenbeet am besten; denn es hat so schöne Farben.
Es macht mir viel Genuß und Freude.
Es ist ein prachtvolles Bild.

2. Farbenwirkung:

Dieses Bild ist sehr bunt, das gefällt besonders Kindern.
Es ist ein Beet voll Tulpen mit wunderbaren Farben.
Die Farben sind so hübsch nebeneinander.
Es ist ein buntes Durcheinander.

3. Rahmen und Umgebung:

Es hat einen goldenen Rahmen, das gefällt mir sehr gut.
Der goldige Rahmen macht das Bild noch schöner.

4. Stimmung und Phantasie:

Oh, das erinnert einen sofort an den Frühling, da die Blumen wieder so schön blühen.
Es ist, wie wenn das Kind sprechen würde mit den Tulpen.

5. Andere Äußerungen:

Das Bild ist schön gemalt, daß man meint, es sei eine Photographie.
Das Schönste ist am Kind, weil es einen Bubikopf hat.
Das ist fein, ein solches Bild zu haben.
Ich weiß es schon, die schönen Jugendjahre kommen nicht wieder.

Aller Anfang ist schwer.

1. Ästhetische Urteile:

Das Bild ist allerliebst mit den drei Kindern drauf.

2. Farbeneindrücke:

Die Zwiebeln haben eine schöne Farbe.
Auch die Farben gefallen mir gut.

3. Rahmen und Umgebung:

Das Bild hat einen hellgrauen Hintergrund und ist mit einem gelben Rahmen eingefaßt.

Abb. 10.

Abb. 11.

4. Stimmung:

Das sieht so heimelig und ländlich aus.
Ich möchte auch dabei sein.
Das ist ein freundliches Bild.

5. Andere Äußerungen:

Dieses Bild gefällt mir auch gut, die Wahl zwischen dem „Matterhorn" und diesem Bild tut mir furchtbar weh.
Es ist natürlich etwas anderes als das Matterhorn.

Mutter und Schwester.

1. Ästhetische Urteile:

Das Bild gefällt mir nicht besonders gut.

2. Farbenwirkung:

Es sind ein wenig finstere Farben, aber für das Bild muß es so sein.

3. Rahmen und Umgebung:

Der Rand ist schwarz.
Zu diesem Bild paßt auch die schwarze Einfassung gut.

4. Stimmung und Phantasie:

Andächtig sitzen die beiden beieinander („andächtig" mehrmals).
Es ist ein recht stilles Bild.

5. Andere Äußerungen:

Merkwürdig sieht auch die altmodige Kleidung aus.
Es ist ein altes Mütterchen mit einer runzeligen Stirn.
Das Bild paßt in eine Bauernstube, aber für eine Bauernstube ist es hübsch.
Sie lesen befriedigt in der Bibel.

Ziehen wir zum Vergleich das Ergebnis des Versuches in einer 4. Primarklasse heran. (40 Schüler, d. h. 23 Kn., 17 Md. Versuchsleiter: Paul v. Moos.)

Die Versuchsanordnung war genau gleich wie in der vorigen Klasse. Wiederum wurden die Schüler aufgefordert, die Bilder in der Reihenfolge zu beschreiben, wie sie ihnen gefielen.

Von den 23 Knaben setzten an
1. Stelle 15 das Bild „Matterhorn".
2. „ 10 „ „ „Tulpenzeit".
3. „ 10 „ „ „Aller Anfang ist schwer".
4. „ 11 „ „ „Mutter und Schwester".

Von den 17 Mädchen setzten an
1. Stelle 14 das Bild „Tulpenzeit".
2. „ 9 „ „ „Aller Anfang ist schwer".
3. „ 9 „ „ „Matterhorn".
4. „ 14 „ „ „Mutter und Schwester".

Trotz des Altersunterschiedes zeigt sich in dieser 4. Klasse ein ganz gleichartiges Verhalten, wie in der 6. Klasse des Herrn Hablützel. Die Knaben bevorzugen vor allen andern das Bild „Matterhorn", die Mädchen das Bild „Tulpenbeet" und Knaben wie Mädchen stellen Hans Thomas Bild „Mutter und Schwester" an letzte Stelle. Für den 1. und 4. Rang ist im Urteil der Schüler eine große Übereinstimmung, und nur in bezug auf die

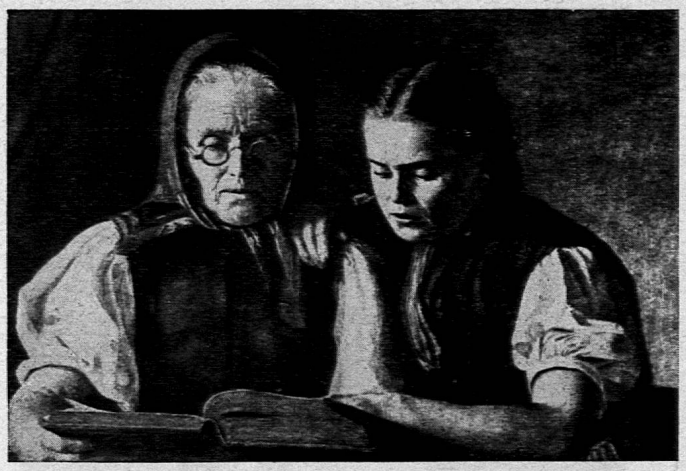


Abb. 12.

2. und 3. Stelle ist die 4. Klasse weniger entschieden, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist.

Es setzten an	Matterhorn	Tulpenzeit	Aller Anfang ist schwer	Mutter und Schwester
1. Stelle	16 (15+1)	21 (14+7)	1	2
2. „	12	12 (10+2)	14 (9+5)	2
3. „	10	3	16 (10+6)	11
4. „	2	4	9	25 (11+14)

Fassen wir auch hier die Zahlen der 1. und 2. Stelle zusammen, so ergibt sich die Rangfolge:

Tulpenzeit	33	Stimmen,
Matterhorn	28	„
Aller Anfang	15	„
Hans Thomas, M. u. Schw.	4	„

Die Summen der Stimmen für den 3. und 4. Rang ergeben die Reihenfolge:

Tulpenzeit	7	Stimmen,
Matterhorn	12	„
Aller Anfang	25	„
Mutter und Schwester	36	„

Die Bevorzugung des Bildes „Tulpenzeit", sowie die Zurücksetzung des Bildes „Mutter und Schwester" stimmen in beiden Klassen auffallend überein.

Wir können zum Vergleich noch eine 4. Klasse heranziehen. (47 Schüler, d. h. 26 Kn. u. 21 Md. Versuchsleiter: Ferd. Dütsch.)

Da manche Schüler nicht dazu kamen, alle Bilder zu beschreiben, nehmen die Zahlen im 2., 3. und 4. Rang ab.

	Matterhorn		Tulpenzeit		Aller Anfang ist schwer		Mutter und Schwester	
	K.	M.	K.	M.	K.	M.	K.	M.
1. Stelle	18	1	3	13	5	6	—	1
2. „	5	6	7	5	9	5	5	4
3. „	2	4	8	3	5	3	3	4
4. „	1	3	1	—	9	2	3	—

Obgleich hier die Zusammenstellung nicht so vollständig ist wie in den andern beiden Klassen und eine Zusammenfassung der 3. und 4. Stelle nicht zuläßt, so ist doch diejenige der 1. und 2. Stelle erlaubt, da alle Schüler wenigstens zwei Bilder beschrieben haben.

Es ergeben sich so für das Bild

Matterhorn	30	Stimmen,
Tulpenzeit	28	„
Aller Anfang	25	„
Mutter und Schwester	10	„

Auffallend ist, daß in dieser Klasse das Bild „Matterhorn" an erste Stelle tritt. Das scheint auf ein typisches Verhalten der jüngeren Schüler hinzuweisen; denn die in zwei 3. Klassen durchgeführten Versuche bestätigen diese Vermutung.

3. Elementarklasse (37 Schüler, Versuchsleiterin: Frl. Müller).

	Matterhorn	Tulpenzeit	Aller Anfang ist schwer	Mutter und Schwester
1. Rang	30	6	1	—
2. „	5	26	2	4
3. „	2	2	13	20
4. „	—	3	21	13

Bei Zusammenfassung der Stimmen für den 1. und 2. Rang ergibt sich die Reihenfolge:

Matterhorn	35	Stimmen,
Tulpenzeit	32	„
Mutter und Schwester	4	„
Aller Anfang	3	„

Die Zusammenfassung der Stimmen für den 3. und 4. Rang führt zu folgender Reihe

Matterhorn	2	Stimmen,
Tulpenzeit	5	„
Mutter und Schwester	33	„
Aller Anfang	34	„

Während die Bevorzugung der Bilder „Matterhorn" und „Tulpenzeit" unzweideutig ist, kann die Rangfolge der beiden andern Bilder als zufällig erscheinen. Die Scheidung nach den beiden Gruppen Matterhorn, Tulpenzeit einerseits und Aller Anfang, Mutter und Schwester anderseits, ist noch viel ausgeprägter als in den obern Klassen.

Dies sagen uns auch die etwas anders zusammengefaßten Ergebnisse der andern 3. Klasse (Versuchsleiterin: Frl. L. Keller). In dieser Klasse wählten die Bilder in der Reihenfolge:

a)	1. Matterhorn, 2. Tulpenzeit, 3. Aller Anfang ist schwer, 4. Mutter und Schwester	15 Schüler
b)	1. Tulpenzeit, 2. Matterhorn, 3. Aller Anfang, 4. Mutter und Schwester	7 „
c)	1. Tulpenzeit, 2. Aller Anfang, 3. Matterhorn, 4. Mutter und Schwester	2 „
d)	1. Aller Anfang, 2. Tulpenzeit, 3. Matterhorn, 4. Mutter und Schwester	2 „
e)	1. Aller Anfang, 2. Tulpenzeit, 3. Mutter und Schwester, 4. Matterhorn	1 „
f)	1. Mutter und Schwester, 2. Tulpenzeit, 3. Matterhorn, Aller Anfang	1 „

Die verschiedenen Versuche, die mit den vier Bildern „Matterhorn", „Tulpenzeit", „Aller Anfang ist schwer" und „Mutter und Schwester" gemacht worden sind, zeigen uns ein typisches Verhalten der Schüler nach zwei Richtungen. Einmal ist die Bevorzugung der zwei ersten Bilder durch die Elementar- und Realschulklassen unzweideutig, was im Wesen der betreffenden Bilder und im Stand der geistigen Entwicklung der Volksschüler seine Erklärung finden muß. Ferner tritt auch das verschiedene Verhalten der Geschlechter in der Stellungnahme der Schüler in Erscheinung, was die Frage nach dem Wesen der Bilder, die vom einen oder andern Geschlecht bevorzugt werden, stellen läßt.

Aus den Äußerungen der Schüler geht deutlich hervor, daß die Farbe ein wesentliches Moment bei der Entscheidung ist. Farbige Bilder fesseln die Jugend mehr; zum Verständnis des Schwarzbildes (Radierungen, Holzschnitte) müssen sie besonders erzogen werden. Mit der Bevorzugung des farbigen Bildes ist die Gefahr der Überwertung desselben gegeben, der erzieherisch entgegengewirkt werden muß, sofern das Minderwertige dadurch eine Förderung erfährt. Anderseits wird die stärkere Berücksichtigung farbenfroher Bilder ein geeignetes Mittel sein, um die Freude an der bildenden Kunst im Kind zu erwecken.

Aber beim Bilde „Matterhorn" ist es nicht allein die Farbe, die den Schüler so stark fesselt; denn es wurden in andern Versuchen auch Bilder wegen zu greller

Farben abgelehnt. Sehr wahrscheinlich ist für die Bevorzugung stark mitsprechend das rein Sachliche. Beim Durchlesen der Urteile fällt einem unwillkürlich auf, wie sehr für die Schüler der Gegenstand des Bildes gegenüber der Ausführung in erster Linie steht. Es scheint auch, daß dies bei den jüngern Schülern mehr der Fall ist als bei den ältern. Erst die Anteilnahme am Sujet erklärt das verschiedene Verhalten der Geschlechter den Bildern gegenüber. Die mannigfaltigeren Beziehungen der Knaben zum Gebirge mit all seinen Schönheiten und Schrecken lassen sie das „Matterhorn" vorziehen, während die Mädchen ihre größte Freude an der „Tulpenzeit" bekunden.

Die durchgehende Zurücksetzung der andern beiden Bilder darf nicht überwertet werden. Wären sie den Schülern allein ohne ihre farbigen Konkurrenten gezeigt worden, so wären sie sicher freudiger aufgenommen worden, besonders das humoristische Bild „Aller Anfang ist schwer". Dagegen kommt man doch nicht um den Eindruck herum, daß das Bild „Mutter und Schwester" die Schüler allgemein kalt läßt. Dieser Eindruck wird nicht bloß durch die allgemeine Verweisung des Bildes an letzte Stelle bekundet, sondern sogar durch die gönnerhafte Art, wie ihm von einzelnen Schülern Anerkennung gezollt wird. Dieses Verhalten erklärt sich aus zwei Umständen: der matten Färbung des Bildes und dem für Schüler wenig fesselnden Gegenstand.

Es bestätigt sich hier, was auch aus den andern Versuchen hervorgeht, daß die Genrebilder, die man für sehr geeignet hielt, als Material elementarer Kunstbetrachtung zu dienen, von den Schülern nicht besonders begehrt werden. Wenig Anklang scheinen auch die Bilder zu finden, die im Stil des Kindertheaters Szenen zwischen Erwachsenen zur Darstellung durch komisch wirkende Kinderfiguren bringen. Der Grund hierfür ist in zwei Umständen zu suchen. Erstens ist diese Form des Humors vom Erwachsenen aus gedacht, sie hat für das Kind zu wenig Wahrheitsgehalt. Zweitens übersteigen derartige Darstellungen oft das Verständnis der Kleinen. Man überschätzt allzuleicht das Auffassungsvermögen der Kinder in Hinsicht auf bildliche Darstellung. Sie bevorzugen bei einer ersten Darbietung jene Bilder, die ihnen ohne jegliche Erklärung verständlich sind, wie zum Beispiel das „Matterhorn" und die „Tulpenzeit". Das ist ein Hinweis darauf, daß man den Wandbildern wenigstens jenes Maß von erklärender Einführung angedeihen läßt, das zu deren Verständnis unbedingt nötig ist, sonst sind sie für die Schüler ohne Bedeutung und bleiben unbeachtet.

(Fortsetzung folgt)

Tagung für neues Zeichnen in Zürich vom 19.—23. Juli

Ein blauer, sonnendurchfluteter Sommermorgen, der erste in einer langen Zeile triefender Wolkentage, weckt mich in meinem stillen Haus auf dem Berg zum ferienseligen Tagewerk. Da sitze ich nun und denke an die vergangene Woche, die uns, ein volles Hundert Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der Schweiz zu gemeinsamer Arbeit vereinigte. Auch aus Österreich und Deutschland haben einige Amtsgenossen unter uns gesessen. Das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung (Sitz: Pestalozzianum Zürich) hatte zu einer ersten Tagung für neues Zeichnen eingeladen und mit einem vielversprechenden Programm um die Teilnahme geworben. Die Vormittagsstunden waren für praktische Übungen bestimmt, den Nachmittagen das gesprochene Wort in Rede und Gegenrede eingeräumt. Die überraschend hohe Zahl von Anmeldungen bedingte doppelte Führung der vorgesehenen Übungsgelegenheiten. Wohl war die Zeit, welche der einzelnen Übung zur Verfügung stand, recht knapp gemessen; doch was sie uns schenken wollten und konnten, waren keine handwerklichen Fertigkeiten und abgeschlossenen Methoden. Sie erfüllten ihre Aufgabe im Hinweis auf neue Ziele und Wege und in ihrer lebendigen Anregung zum Schaffen im Geiste des neuen Zeichnens, das in weit höherem Maße als bisher ein Fach der Geistesbildung sein möchte. Die verschiedensten Ausdrucksformen schöpferischen Gestaltens kamen in den Übungen zu ihrem Rechte. Prof. M. Bucherer, Zürich, hatte die Aufgabe übernommen, in Bedeutung und Wesen des Holzschnittes einzuführen und zu praktischer Arbeit beim Linolschneiden anzuleiten. Herr P. Bereuter, Zürich, zeigte, wie er Farbe und Raum in seinem Unterricht in lebendigsten Zusammenhang mit dem kindlichen Bedürfnis nach farbiger und räumlicher Gestaltung behandelt. Wer am Dienstagabend dem Vortrage von Frau Bergemann-Könitzer, Privatdozentin am pädagogischen Institut der Jenaer Universität, beigewohnt hatte, freute sich zum voraus auf die drei Stunden des folgenden Morgens, wo ballige Tonmassen Form und Leben gewannen und als Früchte, Köpfe, Masken und Figuren von beglückender Schöpferfreude zeugten. Im figürlichen Zeichnen waren Anleitung und Anregung Herrn Prof. E. Stiefel, Zürich, anvertraut.

Die Nachmittagsvorträge befaßten sich mit Fragen des neuen Zeichen-Unterrichtes und ihm nahestehender Betätigungsformen, wie plastisches Gestalten und Werk-Unterricht. Prof. Dr. Georg Anschütz aus Hamburg eröffnete die Vortragsreihe mit dem „Farbe-Tonproblem in der Schule". Anfänglich als pathologische Form betrachtet, offenbarte sich die Verbindung von Tonreizen mit bestimmten Farbvorstellungen als Allgemeinerscheinung, für die bis heute freilich keine gesetzmäßigen Abläufe festgestellt sind. Sie interessiert den Praktiker nicht weniger als den Wissenschafter; sie will keine Methode sein, verdient aber volle Beachtung als Weg zur Lösung und Entfaltung schöpferischer Kräfte, die verborgen im Einzelwesen schlummern. Ihre abstrakten Formen sind keineswegs Ziel, sondern nur lebensbereichernde Ausdrucksmöglichkeiten. – Es liegt nicht in der Richtung meines Rückblicks auf die vergangene Tagung, eine Zusammenfassung für jeden einzelnen Vortrag zu versuchen; die Ergebnisse müßten bei der Fülle des Gebotenen recht ärmlich ausfallen. Wohl aber gedenke ich mit Freuden des Grundproblems, das alle Darbietungen klar und bestimmend durchzog; das sich im Vortrage von Direktor Egon Kornmann über „Kunsttheorie Britsch und die Zeichenmethodik" am letzten Kursmorgen so leuchtend kristallisierte: der schöpferischen Urkräfte des Menschen, die im Kinde ungehemmt zur Entfaltung drängen, und einer künstlerischen Ausdrucksform rufen, welche Sinnbild ist und ihren Wert in sich selber trägt. Nach ihren eigenen Wachstumsgesetzen müssen die Keime sich entfalten; jede messende und analysierende Methode wäre von falschen Voraussetzungen geleitet und würde daher dem schöpferisch-aufbauenden, künstlerischen Schaffen des Kindes entgegengerichtet sein. Der frühere Zeichen-Unterricht hat das bloß abbildende Zeichnen übermäßig betont; heute hat die Photographie diese Aufgabe übernommen. Wertvoller ist das Veranschaulichen, das ein ausgeprägtes Vorstellungsvermögen voraussetzt. Sachzeichnen und künstlerisches Zeichnen sind klar zu trennen, die Ablösung des einen vom andern hat im Entwicklungsalter zu geschehen.

Die Ansichten, welche Herr J. Weidmann, Samstagern, in den Ausführungen über „Kindliches Gestalten" vertrat; die in den Vorträgen von Frau M. Bergemann-Könitzer über „Plastisches Gestalten" und von Studienrat Karl Hils, Stuttgart, über „Werkunterricht im Dienste der Jugenderziehung"

zum Ausdruck kamen, bildeten mit den eben gezeichneten Auffassungen eine völlig geschlossene Einheit. Kunst ist etwas Natürliches, dem menschlichen Wesen Verbundenes. Das Kind zeichnet, formt und gestaltet mit angeborener Werkfreudigkeit. Im ersten Gekritzel schon offenbart sich der Rhythmus des Lebens, erstaunlich weit entwickelt sind stilistische Einheit und Raumerlebnis. Was wir so leichthin als typische Fehler kindlicher Darstellungen auf der Fläche bezeichnen, ist durch das Material bedingt. Das Bedürfnis nach stofflich-räumlicher Gestaltung ist ausgesprochen rege und fordert Erfüllung. Ton und Sand sind die Stoffe, die der Entwicklung räumlicher Vorstellungskraft denkbar beste Dienste leisten. Die Schule sollte dem plastischen Ausdruck in weit höherem Maße als bisher Beachtung schenken und ihn pflegen.

Die Einstellung der Teilnehmer zu den in den Vorträgen geäußerten Gedankengängen spiegelte sich in den anschließenden Aussprachen, in denen bisweilen gegensätzliche Auffassungen in lebhafter Form zum Ausdruck kamen. Dabei zeigte es sich, daß die Meinungsverschiedenheiten sich oft nur um mißverstandene Begriffe drehten und sich leicht beheben ließen oder eine weitgehende Annäherung gestatteten. Eines jedoch steht ganz fest: Die Tagung für neues Zeichnen hat eine Fülle neuer Anregungen gebracht, hat Ziele gesteckt und Wege gezeigt, die neue Zugänge zu den verborgenen Kräften im schöpferisch-tätigen Menschen bedeuten. Wer sie gehen will, bedarf der inneren Bereitschaft. Ich glaube, daß sie da ist. Sie spricht aus den vielen Anregungen für die Ausgestaltung künftiger Tagungen; sie lebt in den Herzen der Kolleginnen und Kollegen, die am vergangenen Samstag von der Zürcher Tagung nach Hause gefahren sind. *Rudolf Zuppinger.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Pädagogische Vorträge am schweizerischen Landessender.

9. August, 18 Uhr 30: A. Verdini, Kreuzlingen: „Die Anpassung des Erziehers an das Kind."

13. August, 16 Uhr: E. Jucker, Berufsberater: „Vorbereitung zur Berufswahl."

21. August, 18 Uhr: Frau Dr. Schwarzwald, Wien: „Umgang mit Büchern."

30. August, 18 Uhr 30: Dr. Gritta Bärlocher: „Neue Schulmethoden."

3. September, 16 Uhr: Dr. Weidenmann, Pfarrer, St. Gallen: „Lehrlingsfürsorge als Bildungsproblem."

Erste Oktoberwoche: Paul Georg Münch: „Heiteres aus dem Schulleben."

Luzern. Der Sekundarlehrerverein der Stadt Luzern hielt in den letzten Tagen des Sommersemesters unter dem Vorsitz von Robert Blaser zwei Konferenzen ab. Vorerst gab der Präsident Kenntnis von der rührigen Arbeit der Arbeitsgemeinschaften für Geschichte und Geographie, die beide umfangreiche Sammlungen von Veranschaulichungsmaterial (Bilder auf Karton aufgezogen und Bilder für den Projektionsapparat) angelegt haben, die den Unterricht in beiden Fächern wesentlich fördern helfen. Die „Stiftung für Suchende" spendete wieder wertvolle Bücher für die Bibliothek.

Herr Dr. Martin Simmen hielt hierauf einen glänzenden Vortrag über „Griechenland und Ägypten". Der Vortragende, der im vergangenen Frühjahr eine Studienreise in die beiden Länder mitgemacht hatte, konnte aus dem reichen Schatze persönlicher Anschauung schöpfen und demzufolge eine sehr lehrreiche Schilderung von Land und Leuten, von ihrer Geschichte und Kultur bieten. Eine Fülle herrlicher Diapositive unterstützte das gesprochene Wort. *—er.*

Ausländisches Schulwesen

Tschechoslowakei. In der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli 1932 veranstaltete der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen in der Kurstadt Karlsbad einen Lehrertag, der von 2000 Lehrerinnen und Lehrern besucht war. Professor Otto Richter, Reichenberg, hielt einen Vortrag über „Die pädagogischen Strömungen unserer Zeit und ihre Rückwirkungen auf die Schulgestaltung". Er zeichnete darin das pädagogische Gesicht der Gegenwart und der nächsten Zeit. Leo Raeppel, Schriftleiter der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung, Berlin, sprach über „Volk, Zeit und Schule" und seine Ausführungen gipfelten in einem Bekenntnis zu den Ideen der Demokratie und der darauf beruhenden Schulpolitik. Direktor Fritz Endler, Gablonz, behandelte die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft. Alle drei Vorträge übten eine starke Wirkung aus und zeigten, daß die sudetendeutsche Lehrerschaft an den pädagogischen Fragen der Gegenwart Anteil nimmt und für die schulpolitischen Ideale einer fortschrittlichen Lehrerschaft ebenso rege kämpft, wie für die wirtschaftliche Sicherstellung des Standes.

Schweizerischer Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Sitzung vom 23. Juli 1932 in Biglen.

1. Herr Nationalrat Graf berichtet über den Lehrerkongreß in Montreux.

2. Herr Rektor Ineichen berichtet über die Bestrebungen, das Zwissighaus in Bauen als Erholungsheim für schweizerische Musiker zu erwerben.

3. Der Lehrerkalender für 1933/34 wird in größerem Format im Oktober erscheinen zum bisherigen Preis von Fr. 2.50.

4. Zwei Darlehensgesuchen wird entsprochen.

5. An die Kosten der Ausstellung „Jugendwandern und Jugendherbergen", die im Oktober im Pestalozzianum stattfindet und nachher als Wanderausstellung gezeigt wird, wird ein Beitrag von 250 Fr. beschlossen.

6. Der orientierende Bericht des Bücherexperten über den Stand der Revisionsarbeiten wird entgegengenommen.

7. Als Angestellte des Sekretariates wird nach erfolgter Ausschreibung im Kaufmännischen Zentralblatt gewählt Frl. Hilde Kübler von Gerlikon mit Antritt am 1. August 1932.

8. Die Präsidentenkonferenz wird auf Sonntag, den 21. August, vormittags 10 Uhr, nach Zürich angesetzt.

Schweizer. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Schulkapitel Bülach 128.—, Bezirkskonferenz Arbon 30.—, Bezirkskonferenz Aarau 163.—, Schüler des Seminars Küsnacht (Zürich) 45.—. Total der Eingänge bis und mit 27. Juli 1931: **Fr. 4521.95.**

Bücherschau

Lehrplan / Lehrbuch. Literarischer Handweiser zu den deutschen Landeslehrplänen für die Volksschule. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. 1931. 17 × 24 cm. 144 S. Geheftet.

Auf den linken Seiten trifft man die Lehrpläne, auf den rechten die dazu gehörige Literatur. Die Lehrpläne umfassen: „Reichs- und Landesgesetzliche Bestimmungen zum Lehrplan", „Landeslehrpläne", „Die Volksschule", „Die Grundschule", „Die obern Jahrgänge", „Höhere Abteilungen". Am Schluß alphabetisches Literaturverzeichnis. Für den Schweizer ist besonders interessant zu sehen, wie verschiedenes über den gleichen Stoff vorgeschrieben werden kann. Wertvoll ist die auf die einzelnen Stoffe verteilte Literatur, die ein raschestes Auffinden von Gewünschtem ermöglicht. *Sch.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Mündl. und schriftl. Rechnen für das 7. und 8. Schuljahr

von A. Baumgartner, Lehrer.

Neueste Auflage: Nach gründlich überprüften Neuerungen und auf Grund altbewährter method. und psychologischer Grundsätze vollständig umgearbeitete Ausgabe.

VII. Schuljahr	Schülerheft (48 S.)	40 Rp.
	Lehrerheft (96 S.)	90 Rp.
VIII. Schuljahr	Schülerheft (56 S.)	50 Rp.
	Lehrerheft (112 S.)	Fr. 1.20

Die Lehrhefte enthalten nebst den Schüleraufgaben und den Lösungen auch Kopfrechnungsbeispiele, method. Wegleitungen und Anweisungen zu individuellen und örtlichen Aufgabenstellungen. 420

Bezug und Einsichtsendungen durch den Verlag der **Baumgartner'schen Rechenhefte, Ob. Graben 8, St. Gallen C.**

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27.114 2650
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24 205
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Der Spatz

die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Grösse 252 × 180 mm

Grösse 300 × 210 mm und 400 × 300 mm

Grösse 265 × 195 mm

In einer Nummer des „SCHULBLATT" für Aargau und Solothurn fand unsere

Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung des Kindes

kürzlich durch die nachstehenden Zeilen eine Würdigung, die wir hiermit einem weiteren Kreise der tit. Lehrerschaft gerne zur Kenntnis bringen:

„. . . . . wir möchten der Lehrerschaft empfehlen, in den Kreisen der Eltern ihrer Schulkinder für diese gediegene Monatsschrift zu werben, denn sie ist eine wertvolle Miterzieherin der Schule und leistet dieser in den Händen sonst ratloser Eheleute schätzbare Dienste. Schade, dass die Schule nicht von sich aus da, wo es besonders not täte, die Hefte den Vätern und Müttern in die Hände spielen kann."

Die Bemühungen für die Vermittlung neuer Abonnenten belohnen wir gerne, indem wir uns für jede eingehende Bestellung durch Überreichung von 1 - 3 Bildern, je nach Grösse, wie wir sie nebenstehend in Verkleinerung widergeben, erkenntlich zeigen. Es handelt sich durchwegs um naturgetreue, mehrfarbige Reproduktionen nach Gemälden erster Künstler, hergestellt in unserer eigenen Druckerei.

Wer die **„Eltern-Zeitschrift"** noch nicht kennt, erhält kostenlos und unverbindlich 1–2 Probehefte zugestellt vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTRASSE 3, ZÜRICH

Die Lehranstalten des Kantons Neuenburg haben einen ausgezeichneten Ruf

NEUCHATEL

Universität (Fak. Philosophie, Jura, Theologie. Abteilung für Handelswissenschaften, französisches Seminar für Fremdsprachige, Ferienkurse). **Kantonal-Gymnasium. Höhere Handelsschule. (Vorbereitungskurs und Ferienkurse.) Sekundarschule. Klassische Schule. Höhere Töchterschule.** Sonderklassen für die französische Sprache. **Fachschule für weibliche** Handarbeiten. **Fachschule für Feinmechanik, Elektromechanik u. Uhrmacherei. Konservatorium** für Musik. Zahlreiche Pensionate. – **Sekundar- und technischer Unterricht in La Chaux-de-Fonds und Le Locle. — Die Verkehrsbureaux in Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds und Le Locle geben kostenlose Auskünfte und Programme.** 2443

Klosters Schützengarten

1200 m ü. M. Beliebter Ausflugsort mit mässigen Preisen. Pension ab Fr. 6.–. Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Saal mit anschliessendem, schönem Restaurant. Günstig für Hochzeiten und Vereinsanlässe. Prima Küche und Keller. Neu renoviert. **Wehinger-Schlegel.** 25

Verlangen Sie heute noch

den illustr. Prospekt für einen vorzüglichen und billigen Erholungsaufenthalt **im altbekannten**

Kurhaus Palfries

Alviergebiet 1500 m ü. M. Ausgangspunkt für schöne Bergtouren. Für Schulen mässige Preise. Prospekte durch das Verkehrsbüro und **A. Dünser-Kubli, Sevelen.** 2823

Churwalden Waldhotel Pradaschier

Herrliche Sommerferien am Waldrande, sehr schöne Aussicht in die Berge und Umgebung. Wirklich bescheidene Preise. Prospekte. 2896 **Fam. Hatz.**

PARKHOTEL LUNGERN am See

409 zum Empfange bereit

Tennis	Restaurant	Orchester
Wasser	Goldige. Weine	Bar
Berge	Ia Küche	Garage

Pension Fr. 9.- bis 12.-

Neue Leitung: Werner Michel

Innertkirchen Hotel Alpenrose

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. 410 **Besitzer: E. Urweider.**

Lauterbrunnen

Hotel Staubbach 408

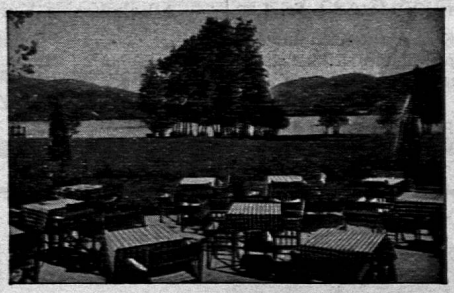
Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. **Fam. von Allmen,** Tel. 2.

Airolo Hotel u. Pension Airolo

1100 m. Telephon 21 (Tessin)

Oberhalb Bahnhof gelegen. Angenehmer Ferienaufenthalt. Bürgerliches Deutschschweizerhaus. Schattiger Garten. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Massenquartier.

G. ABT-ZEIER, Bes. 2661



Dass das 2755

Schülerhaus LIDO AGNUZZO bei Lugano

für Lehrer und Schüler in allen Hinsichten der ideale Aufenthalt bei einer Reise in den Tessin ist, werden Ihnen gerne bestätigen:

Herr Dr. Brandenberger, Küsnacht / Zürich.
Herr Dr. Hugi, Herzogenbuchsee.
Herr Dr. Goldener, Gymnasium, Bern.
Herr Schneider, Seminar, Wettingen.
Herr Sommerhalder, Rümlang.
Herr Kuoni, Gerlafingen.
Herr Dr. Meier, Bern-Bümpliz.
Herr Dr. Hebeisen, Bern,

u. mehr als 30 Lehrer aus allen Gauen unseres Landes.

LUGANO Hotel Grütli

2895

empfiehlt sich den titl. Schulen anlässlich der Tessinerreisen aufs beste. Gute Bedienung. — Mässige Preise. Verlangen Sie bitte Offerte. **H. Schaub-Forster.**

LUGANO • Hôtel Restaurant TICINO

am Fusse der Bahnhofseilbahn. Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Übernachten: Fr. 1.— für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück komplett Fr. 1.— (Telephon 3.89). 2756

R. Cantoni-De Marta, ex Lehrerin.

Melide bei Lugano Hotel-Pension Schifflände

Guter Verpflegungs- und Unterkunftsort f. Schulen. Als Ferienheim d. HH. Lehrern höfl. empfohlen. Preisermässigung für Mitglieder d. Sch. L. V. A. Schoch-Niedermann. 2658

HOTEL METROPOL

LOCARNO

Volle Pension Fr. 11.—

Spezial-Arrangement für Schulen

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die Schweiz. Lehrerzeitung

Zum 1. August

Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken

Nach einem Vortrag von Prof. Dr. *Karl Meyer*

40 Seiten

Preis Fr. 1.60

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Art. Institut

ORELL FÜSSLI ZÜRICH 3

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland.	12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*